

Die Investmentbanken Goldman Sachs und Morgan Stanley schwächeln

Schwere Zeiten

Der DJ D-Sol tritt nicht mehr auf. Sympathien der jüngeren Generation wollte Goldman-Sachs-Chef David Solomon mit seinen Auftritten gewinnen, irritierte jedoch damit Kollegen und potentielle Kunden. Der 61-jährige muß sich mehr auf sein Geschäft konzentrieren: Im achten Quartal in Folge sinken die Gewinne der „systemrelevanten“ Großbank – zuletzt um 36 Prozent. Nur im Investmentbanking stiegen die Gewinne erstmals seit zwei Jahren. Die Fokussierung auf den Aktien- und Rentenhandel sowie das Investmentbanking mit Fusionsberatung und Wertpapierneuemissionen erweist sich nach Jahren stetigen Wachstums jetzt als Klotz am Bein. Im Investmentbanking sind bei jedem der großen US-Häuser die Einnahmen im Vergleich zu 2021 um zwei Drittel eingebrochen. Gelegentliche Lichtblicke wie die Neuemission des Chipdesigners ARM oder Birkenstock ändern nichts am Gesamtbild.

von
Thomas
Kirchner

„David Solomons Vergütung bei Goldman Sachs wurde voriges Jahr auf 25 Millionen Dollar reduziert.“

Vorbei ist der Ausflug in das Massengeschäft mit Verbraucher-krediten. Zwei Beteiligungen an entsprechenden Fintech-Firmen wurden mit Verlust verkauft. Goldman hat aufs falsche Pferd gesetzt, denn American Express meldete gerade einen Anstieg bei seiner Platinum Card mit 695 Dollar Jahresgebühr, einer Klientel, die näher an Goldmans Stammkundschaft liegt. Ganz raus aus dem Massengeschäft ist Goldman nicht – in der Vermögensverwaltung gibt es weiterhin zwei Filialen, die nicht den Goldman-Namen tragen und sich Vermögensverwaltung unter zehn Millionen Dollar widmen.

Anders sieht es beim New Yorker Erzrivalen Morgan Stanley aus. Um 30 Prozent schrumpfte das Investmentbanking, was angesichts des rückläufigen Neuemissionsgeschäfts keine Überraschung ist. Starke Schwankungen in

diesem Segment in Abhängigkeit von der Konjunktur sind zu erwarten, was seit 18 Monaten in der gesamten Branche der Fall ist. Überraschend war das langsamere Wachstum der Vermögensverwaltung; nur 36 Milliarden Dollar an neuen Kundengeldern wurden eingebracht. Im Vorquartal waren es 65 Milliarden gewesen.

Gebühren in diesem Bereich sind unabhängig von der Konjunktur als im Investmentbanking, weshalb die 16.000 Vermögensverwalter mit 2,7 Billionen Dollar an verwalteten Kundenvermögen Morgan Stanley mit Abstand zum Marktführer machen und als das Kronjuwel der Firma gelten. Goldman Sachs kommt mit knapp 2.500 Beratern auf nur 220 Milliarden Dollar an Kundenvermögen und hat damit weniger als ein Zehntel des Volumens von Morgan Stanley oder der Schweizer UBS. Beide Großbanken stehen im Schatten des US-Giganten JPMorgan Chase, dessen Gewinne 35 Prozent zulegen konnten.

Personal bleibt Kostenpunkt Nummer eins. 34 Prozent der Gewinne von Goldman Sachs dienen der Entlohnung der Angestellten, die erhebliche Einbußen hinnehmen mußten – wenngleich auch auf extrem hohem Niveau. Für Solomon selbst blieben voriges Jahr 25 Millionen Dollar nach einer Kürzung um 29 Prozent. Für das laufende Jahr dürfte es nochmal weniger werden. Bei Morgan Stanley fiel die Kürzung für den Chef Jim Gorman geringer aus: 31,5 Millionen blieben nach einem zehnzehnten Abschlag. Vielleicht hätte Solomon es mit Klavierspielen statt Electronic Dance Music (EDM) versuchen sollen: Helmut Schmidt nahm als Kanzler im Dezember 1981 Mozarts Konzert für drei Klaviere mit Justus Frantz und Christoph Eschenbach auf, ohne Kritik auf sich zu ziehen – zumindest nicht deswegen.

Totale Kontrolle inbegriffen

Digitaler Euro: Der EZB-Rat startet Vorbereitungsphase / In fünf Jahren schon übliches gesetzliches Zahlungsmittel?

DIRK MEYER

Die Europäische Zentralbank (EZB) treibt die Einführung des digitalen Euro voran. Im Oktober 2021 begann die Untersuchungsphase. Vorige Woche entschied der EZB-Rat, in die zweijährige Vorbereitungsphase einzusteigen. Hier sollen das Regelwerk ausgearbeitet und Anbieter für die Entwicklung einer Plattform und die notwendige Infrastruktur ausgewählt werden. Zudem soll die Anwendung des Digitalgeldes getestet werden, damit es den Anforderungen des Eurosystems als auch den Bürgern gerecht werde, „beispielsweise in Bezug auf Nutzererlebnis, Datenschutz, finanzielle Inklusion und ökologischen Fußabdruck“, so die EZB.

Sicher ist die Einführung des e-Euro damit keineswegs. Es braucht eine gesetzliche Grundlage, die die EU-Kommission mit ihrem „Verordnungsentwurf über die Einführung des digitalen Euro“ bereits im Juni vorgelegt hat (JF 28/23). Dem müssen das EU-Parlament und der EU-Rat nach mehreren Beratungsrunden zustimmen. Schließlich müssen in einigen Mitgliedstaaten auch die nationalen Parlamente einwilligen. Von daher laufen beide Prozesse – Gesetzgebung und Gestaltung des e-Euro – parallel. Bundesbankpräsident Joachim Nagel ist daher zuversichtlich, „daß wir in circa fünf Jahren mit dem digitalen Euro bezahlen werden“.

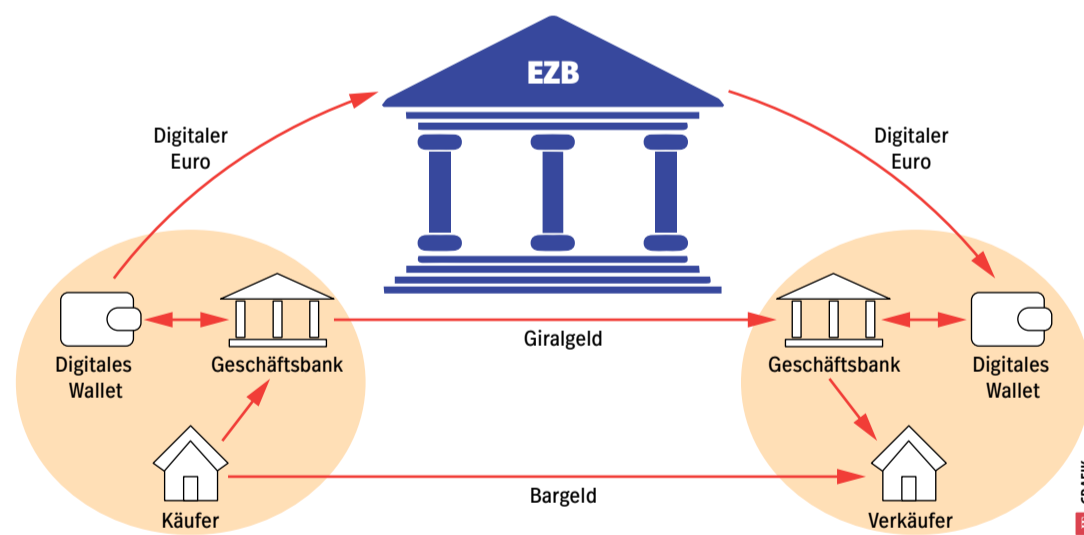
„Keinerlei relevante Vorteile und so unattraktiv wie alkoholfreier Wein“

So würde eine dritte Geldform neben Bar- und Giralgeld geschaffen werden (siehe Grafik). Konzeptionell ist der e-Euro „digitales“ Bargeld, das für alle Bezahlvorgänge als gesetzliches Zahlungsmittel genutzt werden kann. Hierzu wird für jeden Nutzer ein digitales, von den Geschäftsbanken verwaltetes Notenbankkonto eingerichtet, auf das der Nutzer mit seiner e-Geldbörse („Wallet“) als App auf dem Smartphone oder dem Computer zugreifen kann. Der Bezahlvorgang soll online und offline möglich sein. Letzteres wäre relativ anonym und auch bei eingeschränkter Internetverbindung möglich. Später ist eine digitale Euro-Geldkarte geplant.

Als eine Form von Zentralbankgeld wäre der e-Euro ausfallsicher. Das Giralgeld auf den Konten der Banken und Sparkassen unterliegt hingegen einem Insolvenzrisiko. Dieses Argument ist jedoch

Zahlungsströme bei Bar- und Giralgeld sowie dem neuen e-Euro

Der Bargeldverkehr ist anonym, bei allen anderen Bezahlformen ist eine Überwachung möglich



GRAFIK

Prof. Dr. Dirk Meyer lehrt Ökonomie an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg.

Der EU-USA-Gipfel zur transatlantischen Handelspolitik ist gescheitert

Ihr Fototermin bei Joe Biden

Von Albrecht Rothacher

Der transatlantische Gipfel war die letzte Chance vor den US-Wahlen im November 2024. Bald herrscht jenseits des großen Teichs nur noch geballte Unvernunft. Dank ihrer bedingungslosen öffentlichen Unterstützung für die Ukraine und Israel erhielt Ursula von der Leyen eine Sonderaudienz im Weißen Haus, während EU-Ratspräsident Charles Michel sozusagen am Katzentisch Platz nehmen mußte. Daß die heutige Kommissionspräsidentin als Verteidigungsministerin die Bundeswehr ruinierte, ist in Washington vergeben und vergessen. Joe Biden will sie dank der gemeinsamen Kampfrhetorik gegen den Iran, Hamas, Rußland und China zur Nato-Generalsekretärin küren.

Doch sachliche Erfolge blieben vorige Woche aus. Von der im März angekündigten „Rohstoff-Partnerschaft“ mit den USA bleibt nichts. Für einen transatlantischen Rohstoffklub ist die EU mit ihren jahrzehntelangen Genehmigungsverfahren für den Abbau Seltener Erden für die USA uninteressant. So bleibt die Absicht, an den US-Milliardensubventionen des Inflation Reduction Act für europäische E-Autos und Batterien in den USA mitzunutzen, eine Sei-

fenblase. Auch bei den von Donald Trump 2018 eingeführten Strafzöllen für Stahl- und Aluminiumexporte, die ohnehin von astronomischen Energiekosten und CO₂-Abgaben benachteiligt werden, gab es keine Einigung. Ende 2023 wird ihre von Biden verfügte Aussetzung auslaufen. Dem US-Vorschlag, stattdessen einen gemeinsamen Strafzoll für „Dumpingländer“ (sprich: China) einzuführen, traut sich die EU aus Angst vor einem Handelskrieg mit Peking und den Gegensanktionen auf EU-Exporte und Fabriken im Land der Mitte nicht zuzustimmen. Stattdessen verweist die EU auf die zahllosen Verfahren vor der WTO in Genf, die weder die USA noch China je beeindruckt haben.

So wird die „strategische Souveränität“ der Europäer, je mehr sie beschworen wird, immer irrealer und ohnmächtiger. Verantwortlich sind neben dem Dauerstreit an der EU-Spitze, der dem autokratischen Leyen-Regime geschuldet ist, auch die wachsende Uneinigkeit der zunehmend führungslosen 27 Mitgliedstaaten: beginnend von einsamen und erratischen Pariser Entschlüssen über die Berliner Chaoten-Ampel bis nach Ungarn, das immer offener mit chinesischen und russischen Karten spielt.

Die JF stellt ein

Wir haben viel vor. Mit Ihnen.

jf.de/stellenangebote

Chance nutzen – jetzt bewerben

Arbeiten Sie in einer der spannendsten Redaktionen der Hauptstadt. Was Sie erwartet? Interessante Aufgaben und Kollegen. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

WIR SUCHEN AB SOFORT

► Redakteur/-in für Print und Online

Weitere Informationen unter: jf.de/stellenangebote

Telefonische Rückfragen unter: 030/86 4953 28

JUNGE FREIHEIT
FÜR ALLE, DIE ES WISSEN WOLLEN.